Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1898

139 (18.6.1898) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 139 II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 18. Juni 1898

Politische Uebersicht.

* Karlsruhe, 17. Juni.

Hetzereien in den Vereinigten Staaten gegen Deutschland.

Die Engländer betreiben eine kunstgerechte Verhetzung der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland. Kürzlich brachten fast sämtliche englisch-amerikanischen Blätter, die New-Yorker „Evening Post" an der Spitze, die überraschende Nachricht, daß in Deutschland 23 Millionen Mark (!) gesammelt und als Beitrag des deutschen Volkes an die spanische Kriegskasse abgeführt worden seien. Trotz der Handgreiflichkeit dieses unglaublichen Blödsinnes fällt es keiner dieser Zeitungen ein, die Richtigkeit der erstaunlichen Nachricht durch einige recht große Fragezeichen in Zweifel zu ziehen, ebensowenig kommt es einem dieser Hetzblätter in den Sinn, die von Deutschland aus längst widerlegte Tatarennachricht von den Kruppschen Kanonen, die als „Küchengeräte" von Essen nach Spanien gegangen, richtig zu stellen. Auf der andern Seite fährt man fort, England als den großen, uneigennützigen Freund der Vereinigten Staaten zu preisen und die Vorzüge eines britisch-amerikanischen Bündnisses in den verlockendsten Farben auszumalen. Allen voran verkündigt natürlich die mit englischem Kapital betriebene „Evening Post" Englands Lob und läßt den Bruder Jonathan als einen Seligmacher erscheinen, dessen hohe Verdienste um den Völkerfrieden und die allgemeine menschliche Civilisation nicht nachdrücklich genug betont werden könnten. — Ein besonderer Hebel für die Verhetzung liegt darin, daß nur die größten amerikanischen Blätter direkte Telegramme aus Deutschland beziehen. Die übrigen Blätter erhalten die Telegramme durch die „Associated Press", die sie ihrerseits vom Reuterschen Bureau in London hat. Dieses steht mit dem Wolffschen Bureau in Berlin in Verbindung. Die Sache läuft so, daß die in London eintreffenden Wolff-Depeschen entweder unterdrückt oder vor der Weitergabe nach Amerika so umredigiert werden, daß sie der deutschenhetzerischen Tendenz dienen. Uns Deutschen kann's einerlei sein, aber schön ist es nicht.

Deutsches Reich.

* Das Befinden des Fürsten Bismarck ist, wie verlautet, neuerdings weniger gut. Am rechten Beine ist eine Venen-Entzündung aufgetreten, die ihm unausgesetzt heftige Schmerzen verursacht. Die Nachtruhe ist daher sehr gestört; auch sind die Ausfahrten eingestellt. Nichtsdestoweniger hat der Fürst guten Appetit und nimmt täglich am Diner teil. Er wird gegen 7 Uhr abends in den Speisesaal gefahren, den er gegen Mitternacht verläßt, um das Bett aufzusuchen. Professor Schweninger ist von Wien in Friedrichsruh wieder eingetroffen. Graf Herbert Bismarck weilt seit Samstag dort.

* **Hamburg**, 16. Juni. Die Bürgerschaft beschloß, den Senat zu ersuchen, durch den hanseatischen Bevollmächtigten nachstehenden Antrag beim Bundesrat einbringen zu lassen: „Der Bundesratsbeschluß vom 14. Febr. 1898, betr. die Einfuhr lebenden Schlachtviehs aus Dänemark ist in folgender Weise abzuändern: Alles aus dem Ausland einzuführende Schlachtvieh ist am Einfuhrplatze in öffentlichen Schlachthäusern zu schlachten und das Fleisch daselbst nach den bestehenden Bestimmungen der Fleischschau zu unterziehen." — Von einem Antrag bezüglich der Tuberkulinimpfung wurde abgesehen.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 16. Juni. Was die einen hofften, was die andern fürchteten, es ist zum Ereignis geworden. Das Beste, was wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erwarten hatten, ist eingetreten: Der nationalliberale Kandidat, Herr Dr. Ludwig Schneider kommt mit dem Sozialisten in die Stichwahl. Mit Freude und Befriedigung blicken wir auf dieses vorläufige Ergebnis des Wahlkampfes zurück; ist es doch der vielverheißende Erfolg einer zielbewußten und energischen Arbeit, für die vor allem unserem Kandidaten der Dank gebührt, dann aber auch der wesentlich verbesserten Organisation unserer Partei, die hier und auf dem Lande vorzüglich funktioniert hat und wobei die daran Beteiligten gleichfalls ihre volle Schuldigkeit gethan haben. Wenden wir uns nun zu unsern Gegnern. Die Kandidatur Heimburger ist erledigt, erledigt durch das „Volksgericht", welches dessen zunächst stehenden Parteifreunde über die nationalliberale Partei herbeigewünscht hatten. Während wir das schreiben, gehen fortwährend Nachrichten aus dem Reiche ein, welche die Aussicht zulassen, daß die demokratischen Kandidaturen in nicht wenigen Wahlkreisen des Reiches unter den Tisch gefallen sind. — Von unserm Wahlkreis konstatieren wir das mit besonderer Befriedigung und mit ganz besonderer Rücksicht auf die freisinnige und demokratische Volkspartei, soweit sie Stimmen aufzubringen hat. Endlich ist das widersinnige Faktum aus der Welt geschafft, daß der Vertreter der kleinsten Partei aus der allgemeinen Zersplitterung das Mandat davon trägt, endlich aber sind die Verhältnisse in unserm Wahlkreis nunmehr soweit geklärt, daß das Vordringen der Sozialdemokraten bis in die Stichwahl, den bürgerlichen Parteien, sofern sie auf den Namen staatserhaltender Faktoren Anspruch machen, mit Lapidarschrift die Pflicht des Zusammenschlusses von selbst aufdrängt. So gut wir zur Abwehr der Sozialdemokratie jeden bürgerlichen Kandidaten in der Stichwahl unterstützt haben würden, so sicher erwarten wir auch, daß alle staatserhaltenden Elemente sich zur Stichwahl zusammenfinden werden. Verstimmungen persönlicher und parteipolitischer Art seien bei seite gelassen für diesen Tag und was heute am ersten Tag nach der Wahlschlacht vielleicht in begreiflichem Verdruß und Unmut noch nicht zugestanden werden will, das möge im Laufe der nächsten 8 Tage einer besseren Einsicht Platz machen, damit aus dem Zusammenstehen der bürgerlichen Elemente der übermütigen Sozialdemokratie endlich ein ebenso imponierendes wie deutliches „bis hierher und nicht weiter" zugerufen wird. Die Verhältnisse sind bei uns in Deutschland so weit gediehen, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie jetzt kommen muß, wenn es nicht, wenigstens in den großen Städten, zu spät sein soll.

ß **Eberbach**, 15. Juni. Der dieser Tage erschienene Rechenschaftsbericht unserer Stadt für 1897 zeigt wieder eine erfreuliche Zunahme des Gemeindevermögens, die allerdings angesichts der großen Ausgaben, die bevorstehen, auch recht wünschenswert ist. Unter den Gegenständen, die die städtischen Kollegien im Berichtsjahre beschäftigten, steht die weitere Förderung des Brückenprojektes, des Spitalprojektes und das Bahnprojekt Eberbach-Mudau-Buchen und Eberbach-Neunkirchen-Meckesheim an Wichtigkeit obenan. Während erstgenannte Projekte ihrem glücklichen Abschluß nahen, werden die Bahnprojekte wohl noch lange Bemühungen erfordern. Die mit dem Brückenbau zusammenhängende Einverleibung von Neckarwimmersbach wurde im Berichtsjahre gesichert. An der von den Neckarstädten zu leistenden Zinsengarantie für die wieder einzuführende Neckardampfschiffahrt nimmt Eberbach entsprechenden Anteil. Die Straße Hubstahl-Gaimühle wurde fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Der weitere Ausbau der neuen Straßen in der Stadt machte die wünschenswerten Fortschritte; auch wurden weitere Grundstücke zu Bauplätzen zusammengelegt. Die Bauthätigkeit hat sich gegen die früheren Jahre merklich gehoben. Für das Gelände unterhalb der Stadt bis zur Itter wurde die offene Bauweise vorgeschrieben, um dasselbe für villenartige Bauten vorzubehalten. Die von der Sparkasse erstellten Arbeiterwohnungen haben entsprechende Verwendung gefunden. Das auf Bitte der Gewerkvereine errichtete Gewerbegericht ist am 1. Oktober in Thätigkeit getreten. Die Schulen wiesen erfreuliche Prüfungsresultate auf. Den verheirateten Lehrern der Volksschule wurden städtische Zulagen zu ihren Gehalten bewilligt. Minder wichtige Punkte übergehend, fügen wir nur noch bei, daß auch die vom Rechenschaftsberichte gemachten statistischen Angaben ein erfreuliches Fortschreiten unserer Stadt erkennen lassen.

Zeitungs-Schau.

* Der „Landesbote" und der „Beobachter" sind über den Ausfall der gestrigen Wahlen noch in tiefes Schweigen gehüllt. Nur die „Landpost" meint, sie hätte recht gehabt, daher auch der großartige „Erfolg" des Herrn v. Stockhorner.

* Der ultramontane Ettlinger „Landsmann" leistet sich folgende Dreistigkeit: „Hoffentlich bringt das deutsche Volk heute seinem Kaiser einen Reichstag als Gratulationsgeschenk dar, der fest und entschieden dem Kaiser zur Seite steht, und ebenso die Rechte des Volkes wie die des Vaterlandes wahrt." Als ob es nötig sei, dem Kaiser und denen, die an seiner Seite stehen wollen, die Rechte des „Volkes" und des Vaterlandes besonders ins Gedächtnis zu rufen!

* Auf die Aeußerungen des Herrn Konsuls Menzer über die „Landpost" antwortet diese im Briefkasten an einen Hrn. K. in Heidelberg: „Zu Ihrer Information wollen wir Ihnen sagen, daß sich der Zorn des Herrn nicht aus parteipolitischen Differenzen herleitet; unsere Stellung in der griechischen Frage hat dem potenten Manne nicht gefallen. Wir konnten aber doch unmöglich ihm zu Liebe in dieser Frage die deutsche Politik, die diejenige der Reichsregierung und des Fürsten Bismarck ist, bekämpfen. Sie werden verstehen!" — Das muß sich ein Angehöriger der eigenen Partei von der „Landpost" bieten lassen!

Wahlergebnisse vom 16. Juni.

1. Wahlkreis.

Meersburg. Hauser 135, Hug 91, Venedey 24, Krohn 3 St.

Gottmadingen. Hauser 101, Hug 74, Venedey 15, Krohn 1 St.

2. Wahlkreis.

Hilzingen, Amt Engen. Faller 121, Schüler 120 St.

5. Wahlkreis.

Bezirk Freiburg. Rau 3942, Marbe 7090, Liebermann 103, Kräuter 1762 St. Stadt Freiburg allein: Rau 2859, Marbe 3518, Liebermann 93, Kräuter 1590, St. Gesamtergebnis: Rau 8729, Marbe 9717, Liebermann 106, Kräuter 2201 St.

7. Wahlkreis.

Sundheim (Filiale von Kehl-Dorf.) Rheinau 77, Vogel 3, Geiß 3 St.

9. Wahlkreis.

Kieselbronn. Frank 37, Agster 84, v. Stockhorner 59 St. Von 252 Wahlberechtigten erschienen 180 an der Wahlurne.

10. Wahlkreis.

Im Amtsbezirk Bruchsal stellt sich die Stimmenzahl für Geck nicht auf 1725, sondern auf 1625 Stimmen. Das Gesamtergebnis im 10. Wahlkreis ist also: Schneider 7607, Heimburger 6370, v. Stockhorner 1604, Schmidt 873, Geck 9031 St.

12. Wahlkreis.

Heidelberg-Stadt. Beck 1693, Vogel 945, Armbruster 635, Pfeiffle 1021 St.

13. Wahlkreis.

Eichtersheim. Bei 172 Stimmberechtigten erhielten: Köhnhorn 60, Frhr. v. Mentzingen 43, Lucke 29 St.

Gochsheim (Bezirksamt Bretten.) Lucke 96, Köhnhorn 32, Frhr. v. Mentzingen 15, Sommer 2 St.

Resultate aus dem Reiche.

(N. = natlib., C. = Centrum, K. = Konservativ, D. R. = Deutsche Reichspartei, S. = Sozdem., D. = Demokrat, Fr. Vp. = Freis. Volkspartei, Fr. Vg. = Freis. Vereinigung, A. = Antisemit, Chs. = christlich-sozial.)

Pleß-Rybnick Feltin, C., gew. Kosel-Leobschütz Klose, C., gew. Ratibor Frank, C., gew. Charlottenburg Zubeil, S., gew. Frankfurt-Lebus St.-W. zw. Haake, K., u. Metzner, S. Metz St.-W. zw. Pierson, Els., und Hoffmann, Nl. Weimar St.-W. zw. v. Egloffstein, K., und Baudert, S. Halberstadt St.-W. zw. Rimpau, Nl., u. Paul, S. Bunzlau St.-W. zw. Schmieder, Fr. Vp., u. Recke, K. Görlitz St.-W. zw. Lüders, Fr. Vp., u. Keller, S. Altona Frohme, S., gew. Bayreuth, St.-W. zw. v. Fischer, Nl., u. Frank, S. Fulda Herold, C., gew. Saarbrücken St.-W. zw. Boltz, Nl., u. Euler, C. Neuhaldensleben Hosang, Nl., gew. Plauen i. Voigtland St.-W. zw. Zeidler, K., u. Gerisch, S. Neisse Horn, C., gew. Osnabrück St.-W. zw. Wamhof, Nl., u. von Scheele, Welfe. Wanzleben St.-W. zw. Heilgenstadt, Nl., und Gerlach, S. Bautzen Graefe, Reformpartei, gewählt. Dresden-Altstadt St.-W. zw. Gradnauer, S., u. Weidenbach, K. Grünberg St.-W. zw. Munkel, Fr. Vp., u. Prinz Carolath, Nl. Rothenburg (Schlesien) Graf Arnim-Muskau, Rp., gewählt. Löwenberg St.-W. zw. Kopsch, Fr. Vp. u. Wietersheim, K. Solingen St.-W. zw. Scheidemann, S., u. Sabin, Nl. Lennep-Mettmann St.-W. zw. Meist, S., u. Fischbeck, Fr. Vp. Dessau St.-W. zw. Käppler, S., u. Rösicke, Nl. Potsdam St.-W. zwischen Pauli, K., u. Schröer, S. Barel St.-W. zw. Träger, Fr. Vp., u. Hug, S. Siegen St.-W. zw. Stöcker, Chs., u. Kreutz, Nl. Ahaus-Steinfurt Zimmermann, C., gewählt. Cleve Marcour, C., gew. Hagen St.-W. zw. Richter, Fr. Vp., u. Timpe, S. Breslau-Ost (Berichtigung) St.-W. zw. Tutzauer S., u. Felisch, K. Coburg St.-W. zw. Beck, Fr. Vp., und Krüger, S. Heiligenstadt-Worbis. v. Strombeck, C., gew. Nordhausen St.-W. zw. Aschendorf, Rp., u. Wiemer, Fr. Vp. Erfurt St.-W. zw. Jacobskötter, K., u. Schultz, S. Eisenach St.-W. zw. Casselmann, Fr. Vp., u. Paetzold, S. Hof, St.-W. zw. Münch-Ferber, Nl., u. Stücklen, S. Minden St.-W. zw. Graf Roon, K., u. Demmning, Fr. Vp. Königsberg-Neumarkt St.-W. zw. v. Levetzow, K., u. Görcke, S. Hamm-Soest St.-W. zw. Roeren, C., u. Schulze-Steinen, Nl. Reichenbach-Neurode Graf Magnus, C., gew. Ansbach St.-W. zw. Hufnagel, Bauernbund, u. Eckard, D. Waldenburg i. Schlesien St.-W. zw. Sachse, S., u. Krause, K. Mühlhausen-Langensalza St.-W zw. Wagner, K., u. Eickhoff, Fr. Vp. Meiningen St.-W. zw. Paasche, Nl., u. Müller, Fr. Vp. Gotha Bock, S., gew. Sondershausen St.-W. zw. Börner, Nl., u. Joos, S. Rudolstadt Hofmann, S., gew. Naumburg-Weißenfels St.-W. zw. Dippe, K., u. Thiele, S. Borna, v. Frege, K., gewählt.

Bergzabern-Germersheim Gander, Nl., 6264, Keßler, C., 5900, Huber, S., 1140. St.-W. Kaiserslautern St.-W. zw. Dr. Röficke, Bd. d. L., u. Clement, S. Stettin St.-W. zw. Brömel, Fr. Vg., u. Herbert, Soz. Bromberg v. Tiedemann, D. R., gew. Elberfeld-Barmen Molkenbuhr, S., gewählt. Goarshausen Dr. Lieber, C., gew. Pyritz St.-W. v. Plötz, Bd. d. L., u. Glasow, K., Fritzlar Liebermann v. Sonnenberg gewählt.

Balingen-Rottweil. Stichwahl zwischen Konrad Haußmann (Volksp.) und Schöninger (Ctr.). — Eßlingen St.-W. zw. v. Geß (nat.-lib.), u. Brodbeck (Dem.)

w Berlin, 17. Juni. Unter den Wiedergewählten befinden sich Graf Kanitz, Prinz Hohenlohe, Zorn von Bulach, Prinz Arenberg. In die Stichwahl kommen Graf Waldersee, Diederich Hahn. Unter den Nichtgewählten befindet sich der Herzog von Ratibor.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 17. Juni.

♏ **„Knabenerziehung-Mädchenerziehung."** Der Vortrag von Herrn Stadtschulrat Lüngen-Frankfurt findet, wie aus unserm Inserat ersichtlich, Samstag abend 8½ Uhr in dem großen Rathaussaal statt. Nachdem in der letzten Bürgerausschußsitzung die Errichtung eines städt. Mädchengymnasiums endgiltig beschlossen wurde, wird es wohl alle Eltern interessieren, von fachkundiger Seite zu hören, welche Vorteile der Besuch einer solchen Schule allen Mädchen bietet.

= **Die Preise**, welche der Gesangverein „Badenia" beim Wettstreit in Kreuznach errungen hat, sind bei Herrn A. Lindenlaub, Kaiserstr. 191, im Schaufenster ausgestellt. Neben den beiden silbernen Pokalen präsentieren sich in gepolstertem Kästchen 600 M. in Gold, während auf beiden Seiten die künstlerisch gearbeiteten Diplome ihren Platz fanden.

= **Das heutige Unterhaltungsblatt** Nr. 138 enthält: Die Plankensteiner (Roman von B. Corony, 13. Forts.). — Vom Pelzfärben. — Sozialdemokratische Poesie. — Verschiedenes: Eine Aufmerksamkeit des Kaisers. Der tausendjährige Rosenstock zu Hildesheim. Bau einer elektrischen Bahn durch das Zillerthal. Genau nach den Noten. Bürgersmann und Präsident. Aberglaube im Krieg. Amerikanisches Titelwesen. — Litterarisches: „Unser Kaiser". Zehn Jahre der Regierung Wilhelms II.

□ **Selbstmord.** Eine Ladnerin aus Stollberg, welche in einer Filiale der östlichen Kaiserstraße in den letzten 2 Monaten 410 M. unterschlagen hat und gestern nachmittag verhaftet wurde, hat sich in verflossener Nacht in ihrer Zelle erhängt.

□ **Kleine Chronik.** Am 1. d. M. hat eine in der Uhlandstraße wohnende Frau auf einer Bank am Kaiserplatz aus Unachtsamkeit ein Täschchen liegen lassen, in welchem sich ein Portemonnaie mit 27 M. und sonstige Gegenstände im Gesamtwerte von 34.20 M. befanden. Als sie dasselbe nach etwa 5 Minuten holen wollte, war es verschwunden und ist trotz Ausschreiben bis jetzt nicht zurückgegeben worden, weshalb anzunehmen ist, daß dasselbe vom Finder unterschlagen wurde. — In der Zeit vom 11. bis 13. d. M. wurde in einem Neubau in der verlängerten Karlstraße eine Bauhütte erbrochen und daraus mehreren Arbeitern ihr Handwerkszeug im Gesamtwerte von 7 M. entwendet.

Tagesordnung zur 22. öffentlichen Sitzung der Ersten Kammer auf Samstag, den 18. Juni 1898, vormittags 10 Uhr: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Erstattung und Beratung des Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über die Petition des Gemeinderats und der Handelsgenossenschaft Wertheim, sowie der beiden fürstlichen Standesherrschaften Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und Rosenberg, der Stadt Freudenberg und 12 anderen badischen Gemeinden, die Erbauung einer Eisenbahn von Wertheim nach Freudenberg betreffend. Berichterstatter: Graf von Hennin. 8. Beratung des Berichts der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzesentwurf, die Abänderung des Verwaltungsrechtspflege-Gesetzes betreffend. Berichterstatter: Frhr. v. Rüdt. 4. Beratung des Berichts der gleichen Kommission über den Gesetzentwurf, die Vereinigung der Gemeinde Neckarwimmersbach mit der Stadtgemeinde Eberbach betreffend. Berichterstatter: Frhr. v. Böcklin. 5. Erstattung und Beratung des zweiten Berichts der gleichen Kommission über den Gesetzesentwurf, die Abänderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Dienstboten betreffend. Berichterstatter: Graf v. Helmstatt.

Kunst und Wissenschaft.

* Karlsruhe, 18. Juni. (Großh. Hoftheater.) Am Sonntag, den 19. und Freitag, den 24. d. M. werden Wiederholungen von „Bartel Turaser", am Dienstag, den 21. und Sonntag, den 26. d. M. solche von „Mutter Erde" stattfinden. Außerdem wird am Donnerstag, den 30. d. M. die Posse „Pension Schöller" neu einstudiert wieder in den Spielplan aufgenommen werden. Mit der Vorstellung am Sonntag, den 26. d. M. werden die Vorstellungen des Großh. Hoftheaters im Stadtgartentheater zum Abschluß gelangen.

Rechtspflege.

*** **Karlsruhe**, 15. Juni. (Strafkammer I.) Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Maurermeister Gustav Gerhard von Rintheim zu verantworten. Derselbe unterließ es, im April d. J. bei dem Neubau des Wilhelm Klonert, vor Beginn der Arbeiten im Innern die Balkenlage mit einem guten Dielenbelag zu versehen, wodurch verschuldet wurde, daß der Lehrling Reeb von Rintheim, als er am 14. April d. J. beim Speistragen oberhalb dieser Balken fiel, durch die offenen Fächer zwischen den Balken herunterstürzte und durch diesen Sturz am andern Tage starb. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängnis. — Der ledige Koch und Kellner Heinrich Müller von hier wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Genannte ließ sich dadurch eine Unterschlagung zu schulden kommen, daß er in der Zeit vom April bis September v. J. mehrere Koffer, die dem Mechaniker Arnold in Zürich gehörten und Kleidungsstücke und Geschirr im Werte von 400—500 M. enthielten, nach und nach veräußerte und das Geld für sich verwendete. — Von der Anklage des Diebstahls wurde die Heizer Edmund Väth Ehefrau, Barbara, geb. Wölfelschneider in Karlsruhe freigesprochen. — Die Berufungssache des Schlossers Hermann Laible von hier, der vom Schöffengericht hier wegen Körperverletzung mit 3 Wochen Gefängnis bestraft worden war, erledigte sich durch Zurücknahme der Berufung. — Die mehrfach vorbestrafte Maurer August Schaffner Ehefrau, Rosalie, geb. Gasteiger aus Massing stahl im Januar d. J. dem Kaufmann Hahn dahier ein wollenes Halstuch im Werte von 1.50 M. und am 3. Mai d. J. 6 Paar Lederhosen im Werte von 30 M. Urteil: 7 Monate Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Wegen Betrugs im Rückfall erkannte die Strafkammer gegen Glaser Emil Laible von hier auf 4 Monate und 4 Wochen Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft. Zum Nachteil einer Kellnerin hier machte sich Laible eines Zechbetrugs im Betrage von 1.55 M. schuldig. — Unterm 7. Mai d. J. wurden Ernst Speck von hier, Karl Wießner von Grünwinkel, Friedrich Maier von da und Konrad Wallbaum von Hochstetten vom hiesigen Schöffengericht und zwar Speck, Wießner und Maier wegen Körperverletzung zu je 14 Tagen und Wallbaum zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Auf ihre Berufung gegen dieses Urteil wurde dasselbe von der Strafkammer heute bestätigt. — Die Verhandlung gegen Adolf Butz von Bulach wegen unerlaubten Ausspielens wurde vertagt.

Amtliche Nachrichten.

Mitteilungen aus dem Bereiche des Schulwesens. Versetzungen und Ernennungen: Volksschulen:

Leopold ● Braun, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Albert ● Bucher, Schulverwalter in Mosbach, wird Unterlehrer daselbst. Adolf ● Engert, Schulverwalter in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Pius ● Engesser, Schulverwalter in Freiburg, wird Unterlehrer daselbst. Otto ● Hornung, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Windschläg, A. Offenburg. Jakob ● Jockers, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Hermann ● Kopf, Hilfslehrer in Goldscheuer, A. Offenburg, wird Unterlehrer daselbst. Ludwig ● Mayer, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Sulzbach, A. Weinheim. Hildegard ● Pfaff, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Friedrich ● Scherer, Hilfslehrer, von Biberach nach Zell a. H., A. Offenburg. Marie ● Schuman, Unterlehrerin in Mosbach, wird Hauptlehrerin daselbst.

* Militärdienstnachrichten. ● Weygand, Oberstlieutenant, Vorst. des Bekleidungsamts des 14. Armeekorps zum Obersten befördert. Den Charakter als Oberstlieutenant hat erhalten: Major ● Ossiander, Komm. d. Landw.-Bez. Heidelberg; ● Schmitz, Hauptm. und Komp.-Chef vom 7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142, dem Regt., unter Beförderung zum überzähligen Major aggr. ● Seldner, Pr.-Lt. von demselben Regiment, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef bef. ● v. Hülsen, Hauptmann à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß und Platzmajor in Karlsruhe unter Bel. à la suite des gen. Reg. mit Wahrn. der Gesch. des Platzmaj. in Berlin beauftr. ● Kühnast, Major z. D. unt. Entbind. von der Sell. als Bezirksoffiz. bei dem Landw. Bez. I Berlin und unter Belass. in dem Kommando zur Dienstleist. bei der Landw.-Insp. Berlin, als Platzmaj. in Karlsruhe wiederangest. ● Krieß, Stk.-Lt. à la suite des Inf.-Regts. von Horn (8. Rhein.) Nr. 29, in das Inf.-Reg. Markgraf Ludwig Wilhelm (8. Bad.) Nr. 111 einrang. Zu Premierlieutenants sind befördert: die Sek.-Lts.: ● v. Rettberg vom 1. Bad. Leib-Gren.-Reg. Nr. 109, ● Clauß vom 6. Bad. Inf.-Reg. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, ● Frhr. v. Podewils, Pr.-Lt. vom 1. Bad. Leib.-Drag.-Regt. Nr. 20, — zum 1. Juli d. J. als Insp.-Offizier zur Kriegsschule in Engers kommandiert. ● Graf von Hardenberg, Oberst à la suite des Kurmärk. Drag.-Regts. Nr. 14 und Komm. der 14. Kav.-Brig. unter Bef. z. Gen.-Maj. zu den Offizieren von der Armee versetzt. ● v. Thiel, Rittm. u. Eskadr.-Chef vom 1. Bad. Leib-Drag.-Reg. Nr. 20, als Adjut. zur 8. Div. komm. ● Gerhard, Rittm. v. demselben Regt. zum Eskadr.-Chef ernannt.

Kleine Mitteilungen.

* Münster, 17. Juni. In Zappenberg erschlug der 20jährige Bäcker Fechter seinen Vater mit dem Beil. Der Mörder wurde verhaftet.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 17. Juni. (Schlußkurse 2 Uhr 37 M. Wechsel Amsterdam 168.95, London 203.80, Paris 80.75, Wien 169.65, Ital. 75.30, Privatdisk. 3⅞, Napoleon 16.17, 4% Deutsche Reichsanl. abg. 3½) 102.60, 3proz. Deutsche Reichsanl. 95.65, 4% Preuß. Konsols. abg. 3½) 102.60, 3½% Baden in Gulden 100.—, 3½% Baden in Mark 100.20, 3½ proz. do. 101.—, 3proz. do. 1896 —.—, 4proz. Monopolgriechen 44.—, 3proz. Italiener 91.50, Oesterr. Goldrente 102.80, Oesterr. Silberrente 85.90, Oesterr. Lose von 1860 126.20, 4½ proz. Portug. 29.85, Neue 3proz Russen 68.20, 4proz. Serben 60.—, Spanier 32.50, Türkenlose 35.80, — Türken D. 22.50, 4proz. Ungarn 102.60, Ungar. Kronenrente 99.40, 5proz. Argentinier 80.—, 5prozentige Chinesen 101.—, 6proz. Mexikaner 96.10, 5proz. Mexikaner 92.50, 3proz. Mexikaner 23.65, Berliner Handelsgesellsch. —.—, Darmstädter Bank 155.80, Deutsche Bank 199.10, Dresdener Bank —.—, Badische Bank 122.05, Rheinische Kreditbank alte 146.10, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 169.50, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.—, Oesterr. Länderb. 192½, Wiener Bankverein 227½, Ottomanbank 110.70, Mainzer —.—, Elbthal 225.—, Schweiz. Zentral 142.40, Schweiz. Nordost 99.40, Schweiz. Union 72.40, Jura-Simplon. 85.60, Mittelmeer 95.95, Meridional 135.50, Bad. Zuckerfabrik 53.—, Harp. 187.90, excl., Nordd. Lloyd 113.50, Hamb. Amerika 122.—, Maschinenfabrik Grüner 234.—, Karlsruher Maschinenfabrik 213.50, La Veloce St.-A. Le. 82.50. Tendenz: fest.

* Berlin, 17. Juni. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 102.70, 3% Reichsanleihe 95.70, 4% Preuß. Kons. 102.70, Kreditaktien 224.40, Diskonto-Komm. 199.40, Dresdener Bank 161.80, Nationalbank für Deutschl. 145.20, Bochumer 228.20, Gelsenk. Bergwerk 190.60, Laurahütte 205.90, Harpener 187.40, Dortmunder 101.30, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 237.40, Deutsche Metallpatronenfabrik 369.50, Kanada Pacif. 82.60. Privatdiskont 3¾ %. Die Börse eröffnete fest. Fondsmarkt fester. Lokalmarkt höher. Banken gefragt. Eisenbahn gut behauptet. Spanier rückgängig. Schluß schwächer.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 17. Juni. Das preuß. Staatsministerium hielt heute unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab. Wie es heißt, handelt es sich um die Stellungnahme der Regierung zu einer anderweitigen Organisation des Staatsministeriums bezüglich der Wasserwirtschaftsverwaltung.

w **Berlin,** 17. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." schreibt: Nachdem die Hauptwahlen den bürgerlichen Parteien Gelegenheit gegeben, die Parteirichtung jedes Wählers zum Ausdruck zu bringen, wird bei den Stichwahlen es unabweisliche Pflicht aller Parteien sein, ihre Stimmen auf den Kandidaten zu vereinigen, welchem der Sozialdemokrat gegenübersteht.

w **Berlin,** 17. Juni. Der Ausschuß der Berliner Stadtverordneten beschloß einstimmig, die Wahl des Bürgermeisters Kürschner zum Oberbürgermeister von Berlin zu empfehlen.

w **Wien,** 17. Juni. Ueber die Unruhen in Frysztak meldet die „N. Fr. Pr." noch folgendes: Wie jetzt festgestellt, wurden 9 Excedenten durch die Gendarmen erschossen. Der verwundete Gendarm erhielt einen Sensenhieb. Infolge der Unruhen sandte die Regierung in die 6 galizischen Bezirke 28 Kompagnien. Wie verlautet, soll über die Bezirke der Belagerungszustand verhängt werden.

w **Lemberg,** 17. Juni. In Frysztak bei Rzeszow wurden gestern nachmittag die Läden von Juden durch Bauern überfallen und geplündert. Die Inhaber wurden verwundet. Die Gendarmerie mußte von den Waffen Gebrauch machen, wobei 6 Excedenten getötet und 5 schwer verletzt wurden.

w **Paris,** 16. Juni. Wie der „Loire" meldet, verfügte der Kriegsminister, daß der frühere Deputierte Reinach, welcher Hauptmann der Landwehr ist, wegen eines im „Siècle" wiedergegebenen Artikels der „National Review" vor das Militärgericht gestellt werde.

w **London,** 17. Juni. Sobald die Königin von dem Angriffe auf den deutschen Botschaftssekretär Arco-Valley hörte, erkundigte sie sich telegraphisch in teilnehmender Weise nach dem Befinden desselben. Dasselbe thaten der Prinz von Wales und Lord Salisbury. 2 photographische Aufnahmen mittelst Röntgenstrahlen wurden angefertigt; sie zeigen die Lage der Kugeln, welche heute vormittag entfernt werden sollen.

w **London,** 17. Juni. Durch das Ergebnis der polizeilichen Untersuchungen ist man zur Ueberzeugung gekommen, daß der Attentäter Trodd geistesgestört ist. Es heißt, daß mehr die Amerikaner als die Deutschen der Gegenstand seines Hasses seien. Unter seinen Habseligkeiten wurden Papiere gefunden, die darauf schließen lassen, daß es der amerikanische Botschafter war, den er zu treffen beabsichtigte. Bekanntlich liegt die Privatwohnung des amerikanischen Botschafters dicht neben der deutschen Botschaft. Der Attentäter bildet sich ein, von den Amerikanern beleidigt worden zu sein.

w **London,** 17. Juni. „Daily Chronicle" melden aus Chicago: Der Vater des Josef Leiter hat alle Verbindlichkeiten seines Sohnes übernommen. Dadurch ist der Chicagoer Markt wieder beruhigt worden.

w **Krakau,** 17. Juni. In Gorlice versuchten Banden und unbekannte Leute, durch Petroleumarbeiter und Bauern verstärkt, Häuser zu plündern. Trotz der Energie des Bezirkshauptmanns und trotzdem Militär requiriert wurde, machte die Bewegung Fortschritte. Das Militär bewahrte Biecz und Gorlice vor einem Ueberfall. Der Statthalter Pininski traf in Jaslo ein und leitete die erforderlichen Maßnahmen persönlich.

w **New-York,** 17. Juni. Die „Frkf. Ztg." meldet: Der deutsche Botschafter Dr. v. Holleben hatte eine halbstündige Beratung mit dem Staatssekretär Day. Herr v. Holleben versicherte Herrn Day, daß alle Gerüchte über eine angebliche Intervention Deutschlands in Manila unwahr seien.

Der Krieg um Cuba.

Spanien.

w **Madrid,** 17. Juni. (Kammer.) Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, wonach auf die Antillen das frühere Budget Anwendung finden soll. Muro wies nach, Primo de Rivera hätte den Eingeborenen besonders die Ausweisung der Mönche, Freiheit für die Presse und die Verbindungen, eine Vertretung in den Cortes und mehr als eine Million Dollars versprochen; Muro fügte hinzu: keine dieser Verpflichtungen sei erfüllt worden. Die Erörterung hierüber wurde auf morgen vertagt.

* **Madrid,** 16. Juni. Das Reservegeschwader verließ Cadix in unbekannter Richtung. Der Marineminister ging mit an Bord und wird, sobald die Schiffe auf hoher See sind, hierher zurückkehren, nachdem er die letzten Anordnungen getroffen hat.

w **Cadix,** 17. Juni. Der Marineminister ist hierher zurückgekehrt, nachdem er dem Geschwader auf hoher See Anweisungen erteilt hatte. Er reiste darauf nach Carthagena ab. General Cervera telegraphierte, er habe Lebensmittel bis zum Herbste.

Cuba.

New-York, 17. Juni. Nach einem Telegramm vom 16. d. M. von dem Depeschenboote der „Associated Preß" von der Höhe von Santiago ist das Bombardement Dienstag früh zum drittenmale wiederholt worden und dauerte eine Stunde. Das Feuer wurde gegen die Batterien gerichtet, welche westlich und östlich vom Hafeneingang sich befinden. Die westlichen Battterien wurden beinahe vollständig zerstört. Die spanischen Verluste sollen bedeutend sein. Auf amerikanischer Seite ereignete sich kein Unfall. Die spanischen Geschütze wurden zum Schweigen gebracht.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß; verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Für die Hagelbeschädigten in Grünsfeld gingen ferner ein: Ungen. 1 Mk.; W. u. Conf. 5 Mk.

Um weitere Gaben bittet **Die Expedition.**

Bei längeren Eisenbahnfahrten, Bergtouren oder sportlichen Unternehmungen läßt sich das Mitnehmen stärkenden Reiseproviants nicht entbehren. Sehr übel wird dabei — besonders in heißer Zeit — der unangenehme Zustand der doch unentbehrlichen Butter empfunden. Es läßt sich nun ein sehr anregendes Präparat als Zukost zum Brot herstellen, wenn man der sämig gerührten, feinen Tischbutter reichlich hart gekochte und fein zerriebene Eidotter zusetzt, welche der Butter sofort eine erstaunliche Consistenz geben. Fügt man nun, gut abgeschmeckt, Liebig Company's Fleisch-Extract oder Fleisch-Pepton bei, nebst wenigen Tropfen Citronensaft, so wird jeder Feinschmecker seine Freude daran haben. Der sonst beliebte Zusatz von Sardellen verbietet sich als zu stark Durst anregend.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
16. Juni Nachts 9 Uhr	750,8	14,6	8 6	70	NO	bedeckt	—
17. Juni Morg. 7 Uhr	753,3	12,0	8,2	79	"	"	—
17. Juni Mitt. 2 Uhr	753,8	19,7	7,9	47	"	"	—

Höchste Temperatur am 16. Juni 18,5 niedrigste in der folgenden Nacht 9,8.

Niederschlagsmenge am 16. Juni 00 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 17 Juni. vormittags 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	766	SSW	leis. Zug	halb bed.	18
Stockholm	760	O	leicht	wolkenl.	17
Haparanda	754	N	leicht	wolkig	16
Petersburg	757	W	leis. Zug	heiter	14
Moskau					
Cork	769	W	leis. Zug	heiter	16
Cherbourg	770	SW	leis. Zug	halb bed.	14
Hamburg	765	NW	mäßig	bedeckt	18
Memel	760	SSO	leis. Zug	heiter	15
Paris	768	N	schwach	bedeckt	11
Karlsruhe	765	NO	schwach	wolkig	18
Wiesbaden	765	NW	schwach	wolkig	15
München	765	W	leicht	bedeckt	11
Berlin	764		still	wolkig	17
Wien	760	NW	schwach	wolkig	18
Breslau	768	NW	leis. Zug	wolkig	11
Nizza	756	O	leis. Zug	bedeckt	15
Triest					

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 17. Juni. Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen die gleiche wie bisher, indem ein barometrisches Maximum über Nordwesteuropa einer Depression jenseits der Alpen gegenüber liegt. Das Wetter ist unter der Wechselwirkung beider veränderlich und wegen nördlicher Luftzufuhr kühl. Eine wesentliche Witterungsänderung ist vorerst nicht zu erwarten.

Todesanzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Mitteilung, dass unser lieber Gatte und Vater,

Eugen Blödt,

Grossh. Obereinnehmer a. D.,

heute Morgen sanft entschlafen ist. 3122.1

Um stille Teilnahme bitten

Johanna Blödt, geb. Craemer.
Karl Blödt und Frau.
Richard Blödt und Frau.

Karlsruhe, den 17. Juni 1898.

Trauerhaus Hirschstrasse Nr. 3.

Die Leichenverbrennung findet in Heidelberg statt.

Blumenspenden bittet man im Sinne des Entschlafenen zu unterlassen.

Wohlthätigkeitsconcert

zu Gunsten des hiesigen Vereins für Ferienkolonien,

veranstaltet vom

Gesangverein „Badenia" Karlsruhe,

unter gefl. Mitwirkung der

Gr. Kammersängerin Frau **Frieda Hoeck-Lechner**

und des

Herrn Prof. **H. Ordenstein,** Direktor des Gr. Konservatoriums

am

Mittwoch den 22. Juni 1898, Abends 8 Uhr,

im grossen Eintrachtssaale.

Preise der Plätze.

Nummerirte Plätze . . . . 2 Mk.
Saal . . . . . 1 Mk.
Gallerie . . . . . 50 Pfg.

Verkauf der Eintrittskarten nur bei **Hugo Kuntz** (O. Laffert Nachf.), Kaiserstraße 114. 3116.2.1

Programme mit Text sind am Eingang zum Saal erhältlich.

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

900 Meter üb. d. M. 2 Std. von St. Blasien gelegen. Bahnlinie: Freiburg — Titisee, bequemer aber: Basel—Wehr. Von Wehr Wagenfahrt durch das hochromantische Wehrathal.

Todtmoos mit seinen herrlichen, meilenweit sich erstreckenden Hochwäldern bietet neben seiner **unvergleichlichen Naturschönheit den seltenen Vorzug einer vollständig geschützten und klimatisch sehr hohen Lage.**

Hervorragende Sommerfrische.

Prächtige, schattige Waldpromenaden. Entzückende Felsparthien Reichthum an Gebirgsbächen und Wasserfällen. Strassen (Granit u. Porphyr) staubfrei und nach Regen sofort wieder trocken. Von den Todtmooser Höhen Alpenaussicht.

Hotel und Kurhaus Todtmoos.

Aus dem Kurhotel Adler durch Erweiterungsbauten hervorgegangen Haus I. R. mit Comfort und hygien. Einrichtungen. Gedeckte Terrassen Parkanlagen. Lawn-Tennis- u. Croquet-Plätze. Ausgedehnte Forellenfischerei zur Verfügung der Kurgäste. Das mit dem Kurhause zum zwanglosen Kurgebrauch verbundene und unter Leitung von Dr. med. Hülsemann stehende

Kurbad „Luisen-Bad"

umfasst in **mustergültiger** Weise alle Mittel der modernen Badetechnik: **Wasserheilanstalt** (Herren- und Damenabtheilung), **Wildbad, Moorbad, Römisch-irische Bäder, Dampf-, Sool-, Fichtennadel-, Stahl- u. a. Bäder, Electrisches Bad, Frottirräume, Liegehalle, Laboratorium für Massage,**

Medico-mechanisches Zander-Institut.

Bis 1. Juli und ab 1. Sept. ermässigte Preise. Prospecte und Auskunft durch Kurarzt Dr. Hülsemann und Besitzer J. Wirthle. 2164.6.2

THE LINK

ENGLAND

über HOEK VAN HOLLAND

Karlsruhe—London.

Einzelreise 1. Cl. M. 78.50, 2. Cl. M. 54.60,
Doppelreise 1. Cl. M. 116.20, 2. Cl. M. 81.80.

Näheres durch Ober-Inspektor: 2631.18.3

E. OSSWALD, KÖLN a./Rhn., 14 Domhof.

Freiburg i. B.

Neuer Besitzer C. Burkardt. **Europäischer Hof.** Neuer Besitzer C. Burkardt.

(Hotel de l'Europe).

Am linken Ausgang des Hauptbahnhofes, an der Promenade, neues und gemütliches Haus I. Ranges; mit allem Comfort ausgestattet; nur wenige Minuten nach dem Centrum der Stadt. Schönste freie Lage, ganz umgeben von Gärten. Mit gedeckter Terrasse. Bäder. **Elektr. Licht und Centralheizung in allen Zimmern. Mäßige Preise.** Titl. Herren Fabrikanten, Geschäftsreisenden u. Touristen bestens empfohlen. 2820.10.3

Bechstein-Flügel

mit **grossartigem, brillantem Ton, kaum gespielt,** ist zu dem billigen Preis von M. 1375.—(früher M. 2000.—) zu verkaufen. 2965.4

Anzusehen im Pianolager von

Ludwig Schweisgut,

Gr. Bad. Hoflieferant, 2965

Karlsruhe, Herrenstraße 31.

Ein **Reit- oder Chaisenpferd, Fuchswallach,** 4 Jahre alt, schön und kräftig gebaut, hat zu verkaufen

Theodor Kaucher in Stein

3086.2.2 bei Pforzheim.

Alle vorkommenden

Fahrrad-Reparaturen

werden **prompt und zuverlässig** bei mäßiger Preisstellung bestens ausgeführt 2148.—.15

— **Kaiserstraße 193** —

Telephon Nr. 533

Buhl & Schlenker.

Darlehen

tl. an Beamte u. Lehrer 2c. 2c. auf kürzere Dauer unter coulanten Bedingungen. Offerten an die Expedition d. Bl. unter **Nr. 3000a.3.3**

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe

Bläsers; der Kapellmeister ließ die Stelle wiederholen. Wieder der niederträchtig falsche und doch so siegesbewußte Ton! „Aber was blasen Sie denn da? Das ist ja abscheulich!" ruft der Kapellmeister. — „Genau nach den Noten!" betont der kurzsichtige Pistonbläser mit Zufriedenheit und Nachdruck. — „Das ist ja Unsinn, geben Sie doch mal her!" Und damit langt sich der Kapellmeister das Notenblatt herüber, besieht sich das Papier und bricht in schallendes Gelächter aus: der Mann mit dem Waldhorn, dem schlechten Gehör und den kurzsichtigen Augen hatte eine zerdrückte Fliege für eine Note gehalten.

Bürgersmann und Präsident. Wie sich der elsässische Bürgersmann „Franzsepp" den französischen Präsidenten vorstellt, ist gar lehrreich aus seinen Aufschneidereien zu ersehen. Der Franzsepp aus dem Kreise Molsheim hat nämlich, wie der „Elsässer" berichtet, einen Sohn in Paris, der Brigadier bei der städtischen Polizei, also „ebbes hochs und in ganz Paris angesehen isch". Einer Einladung folgend, begab sich der „Franzsepp" vor 14 Tagen zu seinem „fils brigadier", wie er ihn stets nennt, nach Paris und kehrte vorgestern wieder hierher zurück. Allen Leuten, die ihm begegnen, weiß er von den in der Weltstadt gesehenen Herrlichkeiten zu erzählen. Kürzlich saß der „Franzsepp" in der „Krone", und alle Gäste lauschten seinem Gespräche, dessen Kern und Gegenstand der „fils brigadier" war. „Des isch a Kerl", meinte der Sepp, „ganz Paris hett Respekt vor'm. Er hett mi everall herumg'fuehrt, un an bim Präsident von der République, der a gueter ami von ihm esch, sin m'r g'sinn." Als hier einige der Anwesenden durch Kopfschütteln und Mienenspiel ihren Zweifel an der Richtigkeit dieser Aussage kundgaben, setzte der Sepp zur Bestätigung und Bekräftigung hinzu: „S'esch a herzgueter Mann, der Herr Faure; er hett m'r d' Händ gedruckt und hett mi heiße sitze. Er hett sogar eins trinke weile hole, awer sini Frau esch grad uff'm Märitg'sinn un hett de Kellerschlüssel im Sack g'hett."

Aberglaube im Krieg. Man schreibt der „Köln. Ztg." aus New-York: Daß der Aberglaube auch heute noch eine große Rolle in der Armee desjenigen Landes spielt, das sich mit Vorliebe erleuchtet nennt, geht aus der Thatsache hervor, daß fast jedes Regiment, jede Kompagnie, die ins Feld hinauszieht, von einem sog. „Maskot", irgend einem Tier begleitet ist, dessen Anwesenheit bei der Truppe als glückbringend betrachtet wird. Manchmal sind diese glückbringenden Tiere wahrhafte rosenrote Ferkelchen, manchmal auch Ziegen oder Schafe, in den meisten Fällen aber Hunde jeder Art und Gattung, die nun von jedermann gehätschelt und verzogen werden. Derartige Maskots haben sogar ihren Weg auf die amerikanischen Kriegsschiffe gefunden und werden daselbst von den Offizieren, die die große Bedeutung des Aberglaubens auch für den heutigen Seemann kennen, bereitwilligst geduldet. Tragen von den Offizieren doch selber viele irgend ein Amulett in Gestalt eines Armbandes, einer Münze oder eines Medaillons mit sich, die ihnen kurz vor dem Auszug von der Frau oder der Geliebten zugesteckt wurden, damit sie von dem Träger alle Gefahren ablenken und ihn hieb- und kugelfest machen möchten. Feine Spitzentaschentücher, Haarlocken, kleine Gebetbücher, Liebesbriefe, die auf der Brust oder unter dem Hutfutter getragen werden müssen, haben so ihren Weg nach Florida, dem Lande der Blumen, gefunden, wo sie von den Trägern in stilleinsamen Stunden geküßt und mit Blicken der Verehrung betrachtet werden. Daß aber nicht alle Maskots ihren Zweck erfüllen, ergiebt sich aus einem komischen Erlebnis, das eine im Heerlager von Tampa liegende Kompagie Soldaten eines nachts in Erregung versetzte. Dort hatte man einen tags zuvor gefangenen über 2 Meter langen Kaiman zum Maskot erkoren und ließ sich um diesen seltenen Besitz weidlich beneiden. In der Nacht aber wurde der Kaiman, den man mit einem um den Hinterfuß gebundenen Strick an einen Pfahl befestigt hatte, auf unbekannte Weise frei und geriet in ein Zelt. Als er hier ohne weiteres das nackte Bein eines der schlafenden Soldaten zwischen seine Zähne nahm, schrie der Angefallene Zetter und Mordio, worauf aus allen Zelten die Kameraden herbeieilten und mit ihren Säbeln dem den Nachtfrieden störenden Untier den Garaus machten. Viele befürchten nun, daß die Umbringung des eigenen Maskots der betreffenden Kompagnie im Kriege um Cuba schweres Unheil zuziehen müsse.

Amerikanisches Titelwesen. Aus den Vereinigten Staaten wird berichtet: Jeder zehnte Mann in diesem Lande der Gleichheit ohne Adel, ohne Titelwesen, prunkt mit irgend einem Soldatentitel, wenn er auch keinen Soldatenrock trägt. Alle Augenblicke wird man einem bürgerlichen Herrn vorgestellt, der Captain heißt oder Colonel oder gar General. Gewöhnlich ist es ein Veteran aus dem Secessionskriege. Der Staat zahlt ihm Pension. Er und seine Kameraden kosten dem Lande jahraus jahrein mehr als 300 Millionen Gulden. Die Union besitzt kein stehendes Heer, wenigstens kein bedeutendes, nicht einmal 30 000 Mann, bezahlt aber ein Heer von Invaliden und giebt dafür Summen aus, die anderswo zur Erhaltung einer ansehnlichen Truppenmacht hinreichen müßten. Ausgebildete Milizen giebt es in den Vereinigten Staaten 125 000, und damit doch auch die Zahlenwut ihr Genüge finde, wird schließlich als Gesamtsumme aller wehrfähigen Männer eine sehr hohe, echt amerikanische Ziffer angegeben: 10 Millionen. Doch ist kaum zu fürchten, daß diese Riesenbombe jemals platzt.

Litterarisches.

* Zum zehnjährigen Gedächtnistag der Thronbesteigung des Kaisers ist, wie schon kurz erwähnt, im Verlag von Bong u. Co. ein Prachtwerk erschienen. Sein Titel lautet: „Unser Kaiser. Zehn Jahre der Regierung Wihelms II., 1888 bis 1898. Eine große Anzahl namhafter Autoren, denen im Laufe der Jahre der Kaiser persönlich näher getreten ist, hat sich mit dem Herausgeber des Werkes Georg W. Bürenstein vereinigt, um in Wort und Bild in liebevoller Erfassung der Persönlichkeit des Kaisers zu schildern, wie es kaum ein für die Wohlfahrt des deutschen Volkes wichtiges Gebiet giebt, auf dem der Kaiser nicht fördernd und helfend eingegriffen, und wie belebend und nachhaltig in Heer und Marine, in äußerer und innerer Politik in Kirche und Schule, in Wissenschaft und Kunst und jeder Art körperlicher Uebung sich seine Initiative bethätigt hat. Zugleich wird die Umgebung geschildert, in der sich die Kaiserliche Thätigkeit vollzieht; seine Jugend, sein Erziehungsgang und sein Familienleben; die Kaiserliche Repräsentation und die Fülle seiner amtlichen Pflichten, die zwanglosen Abende, wo er Künstler und Gelehrte um sich versammelt, seine Nordlandsfahrten und sein Anteil an Jagd und Sport. Zugeeignet ist das Buch der Kaiserin. Vorangeschickt ist auf einem Titelblatt, mit dem kaiserlichen Namenszug darunter, der Wahlspruch: „Homo sum, humani nil a me alienum puto." Diese Worte, worin der Kaiser bekundet, daß er sich als Mensch fühlt, dem nichts menschliches, also auch nicht menschliche Schwächen, fremd sind, kennzeichnen auch die Grundstimmung des Werkes, das Kapitel für Kapitel von einem anderen Verfasser geschrieben, das Schaffen des Kaisers persönlich auch weiteren Kreisen näher zu bringen erfolgreich bemüht ist. Gerade der Umstand, daß jeder Abschnitt von unmittelbarem persönlichen Empfinden und persönlichen Eindrücken getragen wird, führt das Werk an den Klippen vorüber, die Veröffentlichungen solcher Art leicht gefährlich werden. In der Schilderung der Jugendzeit des Prinzen Wilhelm bis zu seiner Vermählung haben sich Freiherr v. Dincklage-Campe, W. Münch, Gerhard v. Amyntor, Kekule v. Stradonitz und J. Scheibert geteilt; Prinz Wilhelms Ausbildung im Staatsdienst und sein Wirken als Kronprinz schildert C. von Massow, der auch die Thronbesteigung behandelt, die Kaiserreden verzeichnet, und im allgemeinen die Thätigkeit des Kaisers und sein Bestreben, persönlich sich von allem zu unterrichten, vorführt und bei dieser Gelegenheit auch den Rücktritt des Fürsten Bismarck zu behandeln hat. Er begnügt sich mit einem kurzen Hinweis auf die Eigenart beider Persönlichkeiten und überläßt das weitere der späteren Geschichtsforschung. Karl Ringhofer behandelt die auswärtige Politik, Adolf v. Wenckstern und W. Lexis geben den Anteil des Kaisers an der Volkswirtschaft und der sozialen Frage wieder, Georg Strutz zeichnet, ähnlich wie es in der Denkschrift des Finanzministers geschehen, die preußische Steuer- und Finanzreform. Die Stellung des Kaisers zur Armee behandelt Major Scheibert, Graf Hans Bernstorff die Marine und P. v. Strantz die Kaiserliche Kolonialpolitik; Pastor Hülle das Verhältnis des Kaisers zur evangelischen Kirche, der Centrumsabgeordnete und Braunsberger Lycealprofessor Franz Dittrich den Kaiser und die katholische Kirche. Bemerkenswert ist der Schluß dieses Kapitels, welcher anerkennend auf die Initiative des Kaisers anläßlich der Ermordung der deutschen Missionare hinweist und für die Leute, die „Schlachten auf dem märkischen Sande" zu schlagen begehren, die Mahnung erteilt, „daß die katholische Bevölkerung dem Kaiser für die landesväterliche Fürsorge für ihre Interessen zu Dank verpflichtet ist." Daran schließt sich das Kapitel „Der Kaiser als Förderer der Wissenschaft" von Richard Ißmann; Ludwig Pietsch schildert weiterhin die Beziehung des Kaisers zur bildenden Kunst, und des Kaisers Repräsentation, Max Grube das Interesse des Kaisers für Theater, Dichtung und Musik, Georg W. Bürenstein die Förderung, welche der Wassersport durch den Kaiser erfahren. Vorwiegend persönliches Gepräge haben die Schlußkapitel: Die Nordlandsfahrten des Kaisers von Güßfeldt, Zehn Jahre Familienchronik von W. L. Schreiber und Der Kaiser in seinem Heim von J. Keßler, die in einem Preis des deutschen Familienlebens stimmungsvoll ausklingen. Besonderen Wert hat das Buch durch die künstlerische Ausstattung und die Illustrationen, woran hervorragende Künstler beteiligt waren, und noch dadurch, daß eine Reihe von Bildern und bedeutsamen Schriftstücken zum erstenmal der Oeffentlichkeit übergeben werden. So wird, wie man hoffen darf, das Buch wirken, wie seine Bestimmung ist, „durch Schilderung der Art und des Wesens, des Schaffens und des Wollens unseres Kaisers das Verständnis seiner Persönlichkeit in immer weitere Kreise zu tragen."

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 138. Karlsruhe, Samstag, den 18. Juni 1898.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Die Plankensteiner. 13

Roman von B. Corony.

(Nachdruck verboten.)

Regina kam mit einem zierlichen Körbchen aus dem Hause und nahm mehrere überreife Trauben in Empfang.

„Die versuchen wir heute nach dem Abendbrot", sagte der alte Herr, indem er vorsichtig herab stieg. „Jetzt will ich noch ein wenig in mein Zimmer gehen und schreiben. Das Manuskript muß morgen fort. Ich habe versprochen, pünktlich zu sein."

Freundlich lächelnd nickte sie ihm zu und pflückte dann einen großen Strauß Astern und Georginen, um den zierlich gedeckten Tisch im Pavillon damit zu schmücken, denn es war Donnerstag und man erwartete Günther. Auch das Schachbrett stand schon bereit.

„Papa arbeitet noch", sagte das Mädchen, dem Freund die Hand reichend, welche dieser an die Lippen zog.

Nie war ihm Regina so lieblich erschienen wie heute. Das hellblaue Kleid stand gut zu ihrem kastanienbraunen Haar, aus welchem eine weiße Aster schimmerte, und hob die zarten Formen der schlanken Gestalt vorteilhaft hervor.

Als das Mädchen so neben ihm herging, unbefangen plaudernd, vornehm und graziös in jeder Bewegung, wurde ihm leicht und wohl um's Herz. Er fühlte gleichsam ihren veredelnden Einfluß und daß es auch ein Glück war, wenngleich ein wehmütiges und entsagungsvolles, ihre keusche, wunschlose Zuneigung zu besitzen. — Doch wenn ein anderer käme und sie ihm nehmen würde, was dann? — —

Diese Frage quälte ihn schon lange, aber wie hätte er wagen dürfen, ihr Worte zu leihen?

Regina bot ihm selbst, unabsichtlich und unbewußt, Gelegenheit dazu.

„Sehen Sie, unser Gärtchen ist nun des Vaters Stolz", sagte sie gesprächsweise, „und ich schätze mich glücklich, daß ich ihn zu dem Entschluß bewog, das kleine Landhaus zu kaufen. Freilich würde dem guten, alten Manne alles wenig Freude machen, wenn ich nicht da wäre und in Entzücken geriete über seine Leistungen als Gärtner und Obstzüchter."

„Was wird aber geschehen, wenn er Sie eines Tages verliert?" fragte Günther zögernd und vermied es, ihrem Blick zu begegnen.

„Mich?" —

„Ja."

„Dann müßte ich also sterben."

„Durchaus nicht. — Ich meine, wenn Sie sich verheiraten."

„Das geschieht niemals." — Ihre Wangen erglühten im tiefsten Purpurrot. „Den Vater verlasse ich nie! — Ich bin ja auch schon eine alte Jungfer", setzte sie lachend hinzu, wohl um dem Gespräch eine heitere Wendung zu geben.

„So darf sich ein Mädchen von sechsundzwanzig Jahren nicht nennen."

„Das kommt auf die Verhältnisse und das eigene Empfinden an, Herr von Plankenstein. Ich war eigentlich niemals jung, weil zu jener Zeit, wo für andere das frohe Leben beginnt, für mich die Sorge anging. Als die Mutter starb, mußte ich sie, so gut wie eben möglich, dem Vater ersetzen. Da wurde ich seine Freundin, Gefährtin und Mitarbeiterin und würde mich geschämt haben, umher zu gaukeln und ihn seiner Betrübnis zu überlassen. Dann kam die lange, schwere Krankheit, die ihn seinem Beruf entzog, und nun galt es erst recht, tapfer zu sein und immer ein heiteres Gesicht zu zeigen, wenn mir auch das Herz zentnerschwer in der Brust lag. Sehen Sie, das macht alt. — Aber ich bin reichlich entschädigt dafür. Seit sieben Jahren wohnen wir nun auf diesem gesegneten Fleckchen Erde und ich konnte beobachten, wie dem schwer geprüften Mann der verlorene Frohsinn allmählich wiederkehrte und durfte mir sagen: „Das verdankt er nächst dem Allmächtigen Dir!" Das ist eine viel höhere Befriedigung als die, welche ich jemals in der Welt draußen gewonnen hätte. Wenn sich auch manchmal die Lust, meine Jugend zu genießen, wie andere die ihrige, in mir regte, so kämpfte ich sie doch immer schnell nieder und jetzt wünsche ich nichts — absolut gar nichts mehr — als daß Gott mir den lieben, alten Mann noch recht lange läßt und daß er uns beiden unseren stillen Frieden und unser bescheidenes Glück erhalten möge. Nein, für mich giebt es keine andere Zukunft, als die, an der Seite meines Vaters, und sie genügt mir vollständig."

„Sie sind ein anbetungswürdiges Wesen, das jedem, dessen Lebensweg es kreuzt, zum guten Engel werden kann", sagte Günther und küßte ehrfurchtsvoll die kleine, weiße Hand.

Beide schwiegen dann, aber es war, als senke sich der Himmel in ihre Herzen herab und zeige ihnen höheres und schöneres, als das, was die Befriedigung irdischer, eigensüchtiger Wünsche bieten kann.

„An diesem Weibe werde ich mich wieder empor richten und wenn es mir auch immer nur Freundin und Schwester sein' kann", sagte sich Plankenstein. Sie hatte etwas von ihrem eigenen Frieden in seine Seele hinein getragen.

Da kamen hastige Schritte näher. Des Obersten Diener trat aus dem nächsten Laubgang hervor und meldete: „Der gnädige Herr lassen den Grafen bitten, sich gütigst gleich zu ihm auf sein Zimmer zu begeben!"

„Kommt der Papa noch nicht herab?" fragte Regina erstaunt.

Peter schüttelte den großen, plumpen Kopf und machte ein verlegenes, stupides Gesicht.

„Also auf Wiedersehen! Sie führen Väterchen gleich in den Pavillon, nicht wahr? Ich habe dort decken lassen, weil die Abende jetzt schon kühl werden", rief sie dem Freunde nach. „Geben Sie es nicht zu, daß er sich noch lange quält. Ich er-

laube Ihnen sogar, ihm zu verraten, daß Hummermajonnaise, sein Lieblingsgericht, auf dem Tisch steht!"

„In längstens zehn Minuten sind wir da", versicherte Günther gut gelaunt.

Als er die Treppe hinauf eilte, kam es ihm vor, als habe sich ein ganz anderer Geist seiner bemächtigt. Was das schwache Mädchen fertig brachte: den Sieg über sich selbst zu erringen, das mußte doch der viel stärkere Mann auch durchsetzen können, zumal, wenn man ihn in so liebreicher Weise unterstützte. Eine seltene, köstliche Blume von wunderbarer Zaubermacht blühte auf seinem Pfade, eine schneeweiße, duftende Lilie zwischen Disteln und Giftpflanzen; die Freundschaft, die reine, selbstlose Liebe einer Frau.

Plankenstein klopfte an die Thür des Obersten. Ein rauhes „Herein!" erklang, und dann standen sich die beiden Männer gegenüber. Günther erschrak, so hatte er den Alten noch nicht gesehen. Welch ein strenger, geradezu verdammender Ausdruck in dem sonst so freundlichen Gesicht! Wie glühten die Augen. Von welch finsteren, beinahe schwarzen Schatten waren sie umgeben!

„Sie ließen mich rufen, Herr Oberst."

„Ja. Wir haben außerordentlich wichtiges zu besprechen!"

„Wenn Sie meiner Dienste bedürfen —"

„Ihrer Dienste? nein! Ihrer Aufrichtigkeit: ja! Aber die hätten Sie mir unaufgefordert schenken müssen."

„Ich bitte, mir zu erklären —"

„Ja, natürlich! — Herr Graf, ich öffnete Ihnen mein Haus voll Vertrauen und mit den Gefühlen eines wahren Freundes."

„Das weiß ich, und hoffe Ihre gute Meinung nicht verscherzt zu haben."

„Sind Sie davon wirklich so fest überzeugt?"

„Herr Oberst!"

„Ereifern wir uns nicht. Ich will ruhig bleiben, so schwer es mir auch fällt. Die erste Bedingung der Freundschaft ist, meiner Ansicht nach, sich gegenseitig reinen Wein einzuschenken. Hätte es in meinem Leben etwas gegeben, was ich nicht allein entwirren konnte, so würde ich es Ihnen gesagt haben. Thaten Sie das gleiche?"

„Ich höre wohl, daß Sie eine Anklage gegen mich erheben wollen. Sprechen Sie dieselbe offen aus, dann werde ich antworten."

„Gut. Warum verschwiegen Sie mir, daß Ihre Gemahlin hier war und daß Sie einen Verdacht äußerte, der eben so schmachvoll als ungerecht ist?"

„Ach — wer hat Ihnen davon gesprochen?"

„Das ist eine Gegenfrage und keine Antwort. Also ich bin an der Reihe zu fragen und warte auf eine Erklärung."

„Die ist schnell gegeben. Ich schwieg über Sonjas Besuch und über alle Thorheiten, welche sie vorbrachte, weil mir die Sache zu geringfügig und zu jämmerlich vorkam."

„Eine sehr oberflächliche Entschuldigung. Thöricht und jämmerlich ist dieser Argwohn, darin gebe ich Ihnen recht, denn Reginas bin ich so gewiß wie meiner selbst, aber ein alter Soldat läßt sich nicht mutwillig mit Schlamm bespritzen, ohne dem, der das Wagestück unternimmt, zu Leibe zu gehen. Ich bin siebenzig Jahre alt geworden, ohne jemals eine rohe Beleidigung ruhig einzustecken und werde es auch jetzt nicht mehr lernen."

„Selbstverständlich, Herr Oberst. Beging jemand die Gemeinheit, Sie zu provozieren, so kann ich nur eine Bitte aussprechen: Nennen Sie mir den Nichtswürdigen. Er soll zu strenger Rechenschaft gezogen werden, wer immer er auch sein mag."

„Wäre es ein Mann, so würde ich Sie wahrlich nicht zu Hilfe rufen. Meine Hand ist wieder stark genug, um eine Pistole halten zu können. — Aber lesen Sie diesen Brief."

Günther entfaltete das Schreiben. Es kam von Sonja. Die ganze Leidenschaftlichkeit und zügellose Wut einer fast Wahnsinnigen sprach sich darinnen aus. Der in eifersüchtigem Wahn Befangenen waren Worte aus der Feder geflossen, die ein Mann wie Hardenberg, der immer das Banner der Ehre hochgehalten hatte, und sein einziges Kind vergötterte, nie verzeihen konnte. Die brutale Russin gebrauchte in bezug auf Regina Ausdrücke, als hätte das Mädchen auf der niedersten Stufe der Gesellschaft gestanden, Ausdrücke, die das Blut des Soldaten bis zum Siedepunkt erhitzen mußten. Es strömte ihm denn auch so wild bewegt zu Kopf und Herzen, daß er wie ein Mensch, der sich im höchsten Stadium des Fiebers befindet, aussah.

„Beruhigen Sie sich, Herr Oberst," bat Günther besorgt.

„Ja, das ist Ihnen leicht zu sagen. Ich bin nicht als Ehrenmann alt und grau geworden, ich trage nicht das Eiserne Kreuz und zahlreiche Orden, um mich beschimpfen und mein Teuerstes in den Staub zerren zu lassen."

„Es soll Ihnen ja auch volle Genugthuung werden."

„Von wem?"

„Sonja wird selbstverständlich Abbitte leisten?"

„Und damit sollte ich mich zufrieden geben? Meinen Sie, ein paar erzwungene Worte machen derlei gut! Da denke ich denn doch etwas weniger leicht über die Sache. Und dann, die ärgsten Vorwürfe habe ich nicht Ihrer Gemahlin, die überhaupt unter dem Bann einer gefährlichen Exaltation zu stehen scheint, sondern Ihnen zu machen. Wenn ich jemand als Freund entgegentrete, so erwarte ich auch, daß er mein Vertrauen rechtfertigt. Sie hatten die Verpflichtung, mich von dem Besuche Ihrer Frau und von der ebenso grundlosen, als erniedrigenden Eifersuchtsscene in Kenntnis zu setzen. Ich habe vieles Uebles, manche Enttäuschungen, manchen Undank erfahren, aber meine Ehre blieb immer rein und ungekränkt. Es giebt keinen auf der Welt, dem ich gestatten würde, sie anzutasten. Eine Frau, die offenbar den Kopf verloren hat und an Tugend und Reinheit nicht mehr zu glauben vermag, ziehe ich für solche Blasphemien nicht zur Rechenschaft, aber Ihre Schuldigkeit war es, mich wissen zu lassen, wie die Dinge lagen. Das durfte ich fordern und bin ebenso erstaunt als verletzt, daß es unterblieb."

„Ich kann diesen Vorwurf nicht zurückweisen. Aber wenn ich schwieg, so geschah es nur, weil mir der Vorfall zu jämmerlich und unwichtig erschien, um seiner zu erwähnen."

„Unwichtig mag das alles für sie sein, für mich ist es das strikte Gegenteil. Wer sich so wenig zu mäßigen im stande ist, wie die Schreiberin dieses Briefes, beobachtet überhaupt keine Rücksichten. Und die Verleumdung gleicht einer Lawine, die unaufhaltsam heranrollt und alles unter sich begräbt: Ehre, Glück und Frieden."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Pelzfärben.

Laut „Voss. Ztg." — auch von der „Tägl. R." Nr. 32 übernommen — hat bei einer Gerichtsverhandlung in Paris ein Zeuge sich „artiste fourreur", nach weiterm Ausfragen als Zobelmaler bezeichnet. Seine Kunst soll darin bestehen, gemeine Kaninchenbälge, die kaum einen Franken wert sind, mittels Pinsels und Farbe in echte Zobelfelle zu verwandeln, die dann für 100 Frs., oft noch teurer verkauft würden.

Weiter weiß der Verfasser des Aufsatzes zu erzählen, daß diese gemeinen Kaninchenbälge sich, je nach Mode, in Hermelin, Zobel oder Blaufuchs verwandeln und eine unerschöpfliche Hilfsquelle für das Kürschnergewerbe bilden, und daß Kaninchenzucht lohnender sei als Entenzucht. — Ich füge hinzu, auch Bärenzucht, obgleich es an Leuten nicht fehlt, die sich jeden Bären aufbinden lassen.

Legenden dieser Art hat es zu allen Zeiten gegeben. Schon vor 400 Jahren hat der Mönch, Prediger und Jurist Murner in Straßburg, zu den Sünden der Väter auch folgende aufgezählt: „So giebt man poliertes Kupfer für Gold aus; den theuren Pfeffer vermischt man mit Mäusekot, (!) Pelzwerk wird gefärbt und gefälscht, es wird so schlecht gegerbt, daß es schon nach einem halben Jahre die Haare verliert;" ꝛc. ꝛc.

Wie das zugegangen, läßt sich heute nicht mehr nachweisen; bekanntlich aber warnt schon die Bibel vor Schätzen, so die Motten und der Rost fressen. Weniger bekannt dürfte sein, daß das bestgegerbte Rauchwerk (Pelzwerk) die Haare läßt, fachmännisch ausgedrückt, mild wird, wenn es in feuchten Räumen oder Kellern aufbewahrt wird.*)

Wie weit nun damals die „lieben Frawen" in Unkenntnis handelten, in wie weit diese lieben Frawen Hausfrauen oder Schlampen waren, entzieht sich meiner Kenntnis; sehr wahrscheinlich aber ist, daß die Motten die wirklich Schuldigen gewesen sein dürften.

Auch ist nicht ausgeschlossen, daß Murner seine Beschuldigungen leichtfertig niederschrieb, denn die Vermischung des Pfeffers mit dem Mäusekot — ob zur Gewichtsvermehrung oder zur Geschmacksaufbesserung ist nicht gesagt — erzeugt, gleichwie die Rede des Herrn Jobses, ein allgemeines Schütteln des Kopfes.

*) Das Gegenteil, heiße Bodenräume oder gar das „Sonnen" des Pelzwerks, nach Art der Betten, ist ebenso verderblich; kühl, dunkel, trocken und sehr häufiges Klopfen des Pelzwerks ist Bedingung, dasselbe schön zu erhalten. Am besten thut man, es einem Kürschner in Verwahrung zu geben.

Lassen wir Murner und kommen wir wieder zu dem Pariser Zobelmaler „artiste fourreur."

Zu glaubhafter Widerlegung und Aufklärung dürfte die Flucht in die Oeffentlichkeit das beste Mittel sein.

Rauchwarenfärberei ist ein ausgedehntes, nützliches und viele Kenntnisse erforderndes Gewerbe. Die Deutschen nennen sich Rauchwaren-, auch Pelzfärber. Die Franzosen nennen sich „lustreur" d. i. Glanzmacher und nicht „artiste fourreur".

Nun ist Frankreich das Hauptland der Kaninchen, franz. lapins; es wirft davon an Bälgen, die sich zur Pelzwerkbereitung eignen, mehrere Millionen auf den Markt. Es ist wohl selbstverständlich, daß es sich auch mit Zurichtung (gerben), rupfen, scheeren und färben derselben befaßt. Frankreich ist aber nicht nur der größte Produzent, sondern auch der größte Konsument, und es hat sich infolge dessen eine blühende Industrie herangebildet, die ungezählte Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt; Künstler aber sind das nicht, sondern meist sehr untergeordnete Leute, fast nur Taglöhner. Die Zusammenstellung der Beizen und Farben ist Geschäftsgeheimnis, zu welchem nur durch große Kaufsummen oder Untreue zu gelangen ist. Dieses Pelzwerk, zu allem möglichen verarbeitet, ist und bleibt ein minderwertiges, überschreitet auch den Durchschnittspreis von 3—4 M. für die besten Felle nicht.

Ist Frankreich in diesem Geschäftszweige oben an, so sind andere Branchen in Deutschland auf einer Höhe, die von keinem anderen Lande noch erreicht ist. Ueberhaupt nehmen die Deutschen eine hervorragende Stellung in der Pelzwerkbereitung ein. Man gehe die Werkstätten Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands, der Schweiz und Italiens durch, man wird unter 10 Arbeitern immer 7 Deutsche finden.

Wenn Konfektionsgeschäfte in Unkenntnis und das kaufende Publikum aus Eitelkeit alberne Bezeichnungen des Pelzwerks acceptieren und Bazare mit hochklingender Bezeichnung ihre Waren an den Käufer zu bringen suchen, so ist das ihre Sache.

Hier nur noch einige Worte über „Hermelin" des angezogenen Artikels: Die älteren Leserinnen werden sich erinnern, daß vor etwa 35 Jahren die weibliche Jugend sich mit weißem, schwarzbetupften Pelzwerk schmückte, zu 8 vom Hundert war das Hermelin, zu 95 Prozent weiße Kaninchenfellchen, meist polnischer Herkunft; es ist das der Hermelin, in welchem Madame sans-gêne ihre Reize erhöht und in dem die Großwürdenträger und Könige der Erde auf den Brettern, so die Welt bedeuten, einherschreiten. Hermelin aber ist es nicht und auch noch nie von den Ausübendern des ehrsamen Kürschnergewerbes als solcher ausgegeben, noch verkauft worden.

Herm. Lanquillon.

Sozialdemokratische Poesie.

Es liegt eine gewisse Verpflichtung vor, dem bürgerlichen Publikum Kenntnis von den poetischen Blüten zu vermitteln, die den Lesern der sozialdemokratischen Hetzblätter vorgesetzt zu werden pflegen. Wir wünschen sehr, daß auch die Frauen und Mütter erfahren, wie es in diesen Kreisen zugeht, und deswegen bringen wir das nachfolgende Gedicht der Mannheimer „Volksstimme" (Organ des Herrn Abg. Dreesbach) in unserm Unterh.-Bl.:

Die Stunde der Abrechnung ist da!
An mein Volk!
Aufruf zum Wahlkampf am Donnerstag, den 16. Juni 1898.

Nun zeige Deinen Opfermut,
Bring' alle Mann an Bord!
Und alle Sorg' um Gut und Blut
Preß' in ein einzig Wort!
Dies eine Wort, das schlage
Ins Land wie Blitzschlag ein!
O sag' am Donnerstage
Mit Donnerstimme Nein!

Ein Land, das stumm die Lasten trägt,
Verdient sein hartes Joch;
Ein Volk, des Herz für Freiheit schlägt,
Erringt die Freiheit doch.
Wohl sah ich schöne Stätten,
Doch Schön'res sah ich nicht:
Ein Land, das seine Ketten
Mit einem Worte bricht!

Mein Landvolk, lausch' auf Wort und Schrift,
Was Dir mein Stadtvolk bringt,
Daß Dir ins Blut das rote „Gift"
Trotz Pfaff' und Junker dringt.
Auch Dir wird bald genommen
Vom Aug' die Schuppenlag',
Es muß ja endlich kommen
Auch Dein Damaskustag!

Mit Furcht sieht man in Deiner Faust
Das Schwert der freien Wahl —
O schwing's und hau — Du schwingst und haust
Vielleicht zum letztenmal.
Blick' keinen Zoll vom Ziele,
Mach klar wie zum Gefecht,
Es steht ja auf dem Spiele
Dein höchstes, heil'ges Recht!

Am Donnerstag Gerichtstag ist,
Da hört man Deine Klag'!
Da sag', wie sehr Du elend bist,
Dein eigen Urteil sag'!
Nicht schweige feige stille!
Nicht Deine Pflicht verleh'!
Nein, zeige, daß Dein Wille
Das oberste Gesetz!

Sieh', Moloch reißt die Nüstern auf,
Als ob ein Staatsstreich nah' —
Er schnuppert schon am Mörserlauf
Nach ratio ultima.
Gestrahlt hat ihm am längsten
Des goldenen Kalbes Glanz,
Nun schwebt in Höllenängsten
Das zitternde Byzanz.

Vom Mene Tekel flammt die Wand
Und bleich wird Babylon.
Der Würfel fällt — es blickt gespannt
Die Welt zum Rubikon.
Marsch, marsch, Ihr Bataillone
Im roten Sonnenschein!
Sprich' stolz, mein Volk, vor'm Throne
Dein souveränes Nein!

Des einen Tages kurze Zeit!
Entscheidet Dein Geschick! —
Nun zeige, daß Du mündig bist,
Nur einen Augenblick!
Dem Zünglein in der Wage
Mußt Du die Zunge leihn'!
O, sag' am Donnerstage
Mit Donnerstimme Nein!

Die Arbeit.

Die geehrten Leser und Leserinnen mögen sich aber ja nicht durch den Gedanken erschrecken lassen, daß es nun bald losgehe! Das ist nicht so gefährlich. Man lese doch richtig: Mit Donnerstimme soll das Volk „Nein" sagen, mit einem Wort soll es seine Ketten brechen, der „freie Wahl" soll sein Schwert sein u. s. w. Ganz insgeheim mit einem verdeckten Stimmzettel demonstrieren, dazu haben diese Worthelden Kourage; Barrikaden bauen sie nicht, das hat Herr Abg. Dreesbach offen herausgesagt, dessen rundliche wohlgenährte Gestalt eine so vortreffliche Illustration bietet, „wie sehr das Volk elend ist", daß er recht hat, sie nicht zur Zielscheibe für kleinkalibrige Dienstgewehre herzugeben.

Verschiedenes.

Eine Aufmerksamkeit des Kaisers. Bei seiner letzten Anwesenheit in Marienburg bestellte der Kaiser ein Album mit Ansichten des Schlosses und beauftragte den Photographen Schwarz mit der Ausführung der Aufnahme. Das Album, welches einen kostbaren Einband erhalten wird, ist, wie eine Korrespondenz meldet, zum Geschenk des Kaisers an den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand bestimmt, welcher als Ehrenkomthur ebenfalls dem Deutsch-Ritterorden angehört, dessen Stammschloß die Marienburg ist.

Der tausendjährige Rosenstock am Dom zu Hildesheim erregte, wie erinnerlich, im vorigen Herbst wegen seines Aussehens große Bedenken und vielfach wurde sein Absterben befürchtet. Die Zweige waren über und über mit Parasiten, der sog. Schildlaus oder Rosenlaus, bedeckt. Es wurden auswärtige Sachverständige herangezogen, auf deren Anordnung der Rosenstock mit Kalkmilch bespritzt wurde, die ihre gute Wirkung nicht verfehlt hat, denn der Erfolg war vollständig. Dieser Tage ist der Rosenstock von sachverständiger Seite einer genauen Untersuchung unterzogen und vollständig von Parasiten befreit gefunden worden. Auch zwei neue kräftige Schüsse hat er in diesem Frühjahr wieder gethan und es macht sich bereits eine herrliche Blütenfülle bemerkbar, so daß jede Gefahr für den berühmten Rosenstock beseitigt sein dürfte. Auch die übrigen auf dem Annenfriedhofe befindlichen Rosenbäume waren sehr stark von Schildläusen heimgesucht, zu deren Beseitigung aber ein anderes Mittel angewendet wurde, nämlich eine Mischung von Petroleum und Wasser 1 : 5. Dieses Mittel hat sich, wie ebenfalls konstatiert wurde, noch besser bewährt als die Kalkmilch, da nicht allein die Parasiten vollständig beseitigt sind, sondern sich auch der Stamm vorzüglich konserviert hat.

Der Bau einer elektrischen Eisenbahn durch das Zillerthal in Tirol wird geplant. Die zur Finanzierung erforderlichen Stammaktien sind gezeichnet, der Bahnbau ist somit gesichert, da die Prioritäten leicht an den Mann gebracht werden können. Selbst die Zillerthaler sind für den Bahnbau gewonnen.

Genau nach den Noten. Ein junger deutscher Musiker, der kürzlich auf gut Glück nach London ging, brachte zwar eine tüchtige Notenkenntnis mit, aber ein nicht ebenso tüchtiges musikalisches Gehör. Es war ihm daher ein für allemal in seinem neuen Orchester anbefohlen worden: „Herr S., halten Sie sich ganz genau an die Noten!" Das ging nun zunächst auch vortrefflich; unser Pistonbläser blies nach Noten. Eines Tages aber scholl ein verzweifelt falscher Ton mit sicherem Takt aus der Ecke des deutschen